

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten**

**Klein, Hermann J.**

**Braunschweig, 1886**

§. 18. Das Bergland Asiens

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

betrachtet werden. Der Nordrand, längs des Eismeeres, meist öde, eisige Tundra, hat kurzen heißen Sommer und langen strengen Winter, vor dem sich jedes lebende Wesen gegen S zurückzieht. Im mittleren Teile treten ausgedehnte Nadelholzwaldungen und Grassluren auf und letztere gehen nach S in die eigentliche Steppenregion über. Nur im südwestlichen Teile wird lohnender Ackerbau getrieben; die finsternen Wälder sind die Heimat der Pelztiere und in der Tundra zieht der Samojede mit seinen Rentieren umher.

Selbst in den mehr nördlichen Teilen der Sibirischen Niederung ist während der kurzen Sommerzeit die Pflanzen- und Tierwelt ziemlich reichlich vertreten. Zwar sind die Wiesen höchst mager, allein in den gegen den eisigen Polarwind geschützten Thälern wachsen, wenn auch verkrüppelt, Birken, Pappeln, Weiden, selbst eine niedrige, kriechende Zeder. Soweit der Wald reicht, ist er von Rentieren, Vären, Füchsen, Bobeln und Eichhörnchen bevölkert. Im Beginne des Sommers erscheinen Schwäne, Gänse, Enten, Feldhühner, Schnepfen und selbst der nordische Sturad zeigt sich. Aber dieses organische Leben schwindet rasch dahin mit der Sommerzeit, der Zeit des offenen Wassers, die im N kaum drei Monate andauert.

Das Sibirische Tiefland setzt sich gegen SW als Tiefland von Turan bis über 40° f. B. hinaus fort, teils Steppenland, in dem die Schafherden der Kirgisen weiden, teils sandige Wüste, deren Salzgehalt den ehemaligen Meeresboden verrät.

Neben dem Turanisch-Sibirischen Tieflande erscheinen die übrigen asiatischen Niederlande klein, obgleich deren Flächeninhalt, nach europäischen Verhältnissen, noch immer außerordentlich bedeutend ist. Diese Niederungen gruppieren sich ausschließlich um Flußthäler; so das Syrisch-Arabische Tiefland, dessen Hauptteil, das alte Mesopotamien, vor Jahrtausenden in Folge künstlich geregelter Bewässerung ein Paradies der Erde war, während heute über die im Sande begrabenen Trümmer der glühende Wüstenwind weht. Dagegen ist das Tiefland von Vorderindien wohl angebaut. Von mächtigen Flüssen durchströmt und von regelmäßigen Regen benetzt, gewährt der fette Boden eine unermessliche Fülle der herrlichsten Erzeugnisse, und nur die salzige Steinwüste Tharr zeigt Unfruchtbarkeit und Öde. Auch das Chinesische Tiefland im Mündungsgebiete des Hoangho und Jangtschiang, das zum größten Teil aus gelbem (Vöf-) Boden besteht, ist gartengleich angebaut.

In den eigentlichen Lößlandschaften sieht man kaum ein einziges Haus, trotzdem es an den Thalgehängen von Menschen wimmelt. Letztere höhlen sich ihre Wohnungen aus dem Fuße des Vöf aus, der sich leicht bearbeiten läßt und dennoch Festigkeit hat. Diese Wohnungen sind im Winter warm und im Sommer kühl, entbehren aber sehr einer genügenden Ventilation.

#### §. 18.

### Das Bergland Asiens.

A. Das Hochland von Hinterasien. Dasselbe bildet in seiner Gesamtheit die mächtigste Gebirgserhebung der Erde. Gewaltige Plateaulandschaften mit aufgesetzten Bergketten werden hier von riesenhaften Gebirgs-

massiven mauerähnlich begrenzt und besonders im S und W scharf vom Tieflande abgetrennt, so daß die größten klimatischen Kontraste entstehen. Seine gewaltigste Erhebung zeigt das Hochland von Hinterasien im S, wo es von der ungeheuren Himalayakette umfaßt wird, die im Mount Everest (oder Gaurisankar, 8840 m) den höchsten bekannten Gipfel der Erde aufweist und mehr Höhen über 7000 m besitzt, als alle übrigen Gebirge zusammengenommen. Ungeheure Gletscher starren in dieser unermesslichen Gebirgswelt in die Thäler herab, und nur in schmalen, bisweilen aber mehrere Tausend Fuß tiefen Schluchten haben die Flüsse sich einen Ausweg in die Niederungen gebahnt. Gegen NW schließt sich an die Himalayakette das Pamirplateau (das „Dach der Welt“) an. Dasselbe wird nordwärts durch ein gewaltiges Hochgebirge begrenzt, das sich im Thian-schan gegen O erstreckt und Gipfel von fast 8000 m Höhe aufweist, auch zahlreiche Gletscher besitzt. Der Karakorum bildet eine südliche Mauer und hat im Dapfang (8619 m) den zweithöchsten Gipfel der Erde. Zwischen den beiden genannten Gebirgen zieht sich als südliche Begrenzung des Tarimbeckens der Kuenlün hin mit Gipfeln von fast 7000 m Höhe. Im N des hinterasiatischen Hochlandes tritt die Form des Randgebirges im Altai (dem „Goldberg“ der Chinesen) und dem mannigfach zerschnittenen Da-urischen Alpenlande weniger entschieden hervor und auch der Abfall im O ist keineswegs mauerartig, sondern allenthalben, selbst in dem Chinesischen Alpenlande, leicht zugänglich.

Das Innere des hinterasiatischen Hochlandes ist im SO außerordentlich gebirgig und im allgemeinen nur Steppenland, das mit großen, wüstenartigen Plateaulandschaften abwechselnd. Die Gobi im NO ist nur stellenweise wirklich Wüste, „in welcher der Mensch vom aufwirbelnden Staube erstickt oder vom Glanze der schneeweißen Salzflächen geblendet wird“. Wo der Sand zurücktritt, entwickelt sich nach den im Sommer stets, wenn auch spärlich eintretenden Regen, rasch eine kurzlebige Vegetation und die Ode wird zur Dase, bis die Sonne alle Feuchtigkeit aufgezogen hat, die Pflanzen gelb werden und die Wüste wiederum ein Grab ist. Der westliche Teil des hinterasiatischen Hochlandes hat in dem Lob-noor, der den wasserreichen Tarim aufnimmt, seinen tiefsten Punkt. Die weitere Umgebung bildet den ödesten Teil der ganzen Gobi. Nördlich vom Himalaya erstreckt sich das wegen der dort betriebenen Schafzucht berühmte Plateau von Tibet. Es ist mit zahlreichen kleinen Seen bedeckt und fällt zu den Gestaden des Lob-noor jäh ab. Schnee und Eis sind in diesen Regionen zu Hause, aber im Sommer bringt die glühende Sonne in überaus kurzer Zeit Getreide und Obst zur Reife.

An das hinterasiatische Hochland schließen sich nordöstlich die noch wenig bekannten Jablonoi- und Stanowoi-Ketten an, südlich das nicht minder unerforschte Hinterindische Gebirgsland. Getrennte Gebirgsglieder bilden die Halbinseln Kamtschatka und Korea, erstere mit mehreren noch thätigen Vulkanen.

B. Das Hochland von Vorderasien. Dasselbe ist mit dem Vordergehenden verbunden durch die gewaltige, gletscherbedeckte Gebirgserhebung

des Hindukusch, welche die frühesten Handelsstraßen zwischen Ost- und West-Asien durchschneiden. Es zerfällt in zwei Haupttheile: das von Salzsteppen und Wüsten bedeckte Plateau von Iran und das Hochland von Kleinasien, letzteres im Inneren weniger wüstenartig, aber kaum minder verödet als jenes. Das Hochland von Iran wird an allen Seiten von Randgebirgen umfaßt, unter denen nördlich das Elbursgebirge (mit dem 5600 m hohen Vulkane Demavend) besonders hervorzuheben ist. Beide Plateauflächen werden verknüpft durch das Armenische Gebirgsland, in welchem die mächtige vulkanische Bergmasse des Ararat seit der ältesten Zeit in Sage und Geschichte der Völker eine hervorragende Rolle spielt. Südwärts erhebt sich das Syrische Gebirgsland, das in dem herrlichen und wohl bebauten Libanon seine bedeutendste Höhe erreicht, und sich mittels des Berglandes von Palästina bis zu den Granitfelsen des Sinai verfolgen läßt.

Das Sinaigebirge erhebt sich in zwei Hauptmassen getrennt und von zahlreichen schmalen Thälern zerschnitten, steil aus dem Meere. Seinem Baue nach muß es anfangs als isolierte Masse im Meere gestanden haben, erst nach und nach lagerte dieses im N das Kaltplateau der Wüste Tyh an. Südlich umsäumten später Korallenriffe den Fuß des Granitmassivs und es bildete sich hier in einer der jüngsten Perioden der Erdgeschichte ein schmales Küstenland. Überall auf den Bergen und in den Thälern trifft man Massen von Triebsand, hier und da zu vergänglichem Hügeln zusammengeweht.

### C. Die isolierten Gebirgslieder Asiens.

1. Das Arabische Hochland. Dasselbe gehört zu den unbekanntesten Theilen der Erde, selbst der westliche Abfall (gegen das Rote Meer hin) ist bloß längs eines schmalen Saumes erforscht. Nur im allgemeinen weiß man, daß sich im Inneren ungeheure Wüsten ausdehnen; auch in den dem Roten Meere benachbarten Gegenden bilden stellenweise die gebleichten Knochen der Kamele die einzigen Wegweiser der Karawanen durch die glühende Sandfläche. In tief eingeschnittenen Thälern (Wadis) sammelt sich der selten niederstürzende Regen zu verheerenden Strömen, die eben so rasch verschwinden als sie entstanden.

2. Das Plateau von Dekhan, eine wohl angebaute, ihrer hohen Lage wegen von mildem Himmel begünstigte Fläche, die (in den Westghats) steil und schluchtenreich zur Küste abfällt, dagegen nach Osten sanfte Abdachung zeigt und hier (als Ostghats) noch einen breiten Niederungsaum gegen das Meer hin frei läßt. Nordwärts schiebt sich das flache Plateau von Malva in die Niederung des Ganges vor.

### §. 19.

#### Die Gewässer Asiens.

Der ungeheuren Flächenausdehnung Asiens entsprechend, sind hier die Wasser Systeme außerordentlich entwickelt. Nach N, O und S münden zahlreiche Riesenströme in die umgebenden Ozeane, und selbst im W, wo der Wassersehtz